



Die
Mahler-Seuffert-Orgel
von
Kirrweiler

Die Orgelbauer-Familie Seuffert in Kirrweiler

Blättert man in der Dorfgeschichte von Kirrweiler 250 Jahre zurück, so stößt man auf eine Tradition, die schon vergessen schien, den Orgelbau. Über mehrere Generationen hinweg haben die Seufferts in Kirrweiler eine Orgelwerkstatt betrieben.

Den Nachforschungen durch Pfarrer Bernhard Bonhoff ist das Wissen um die Geschichte der Kirrweiler Orgelbauer zu verdanken.

Johann Philipp Seuffert (1693 - 1780) kam als Würzburger Hoforgelmacher durch seinen weit gespannten Tätigkeitsbereich, der von Westfalen bis zum Oberrhein reichte, auch in die Vorderpfalz. Er baute Orgeln in Hambach und Diedesfeld und bekam 1749 den Auftrag, für die in Kirrweiler gerade neu errichtete Kirche eine Orgel zu bauen. Dieses Werk ist mit erheblicher historischer Substanz noch erhalten. Es wurde um 1800 von der Kirche in die Marienkapelle umgesetzt. Die Klangvielfalt dieser alten Orgel mit ihren nur 6 Registern konnte Christoph Keggenhoff aus Speyer bei einem Konzert im Sommer 1995 unter Beweis stellen.

Ein Sohn von Johann Philipp Seuffert, er hieß Johann Ignaz, ging nach der Lehre bei seinem Vater in Würzburg auf Wanderschaft nach Frankreich und trat bei dem Orgelmacher Nicolas Dupont in Condition, welcher gerade eine neue Orgel in die Stiftskirche nach Kronweißenburg baute. Seuffert bewog diesen Meister, einige neue Einrichtungen, welche er von seinem Vater erlernt hatte, in diesen Orgelbau einzubringen. Diese kamen so gut zustande, daß Seufferts Namen bald bekannt wurde. Er baute allein eine neue Orgel in Renigen, welche noch besser ausfiel als jene, welche er in Verbindung mit seinem Meister gebaut hatte und bekam darauf soviele Bestellungen, daß er in kurzer Zeit über 30 Orgeln, zumeist in die französischen Lande, anfertigte. Später baute er prächtige Orgeln u.a. in Offenburg, für die Stiftskirche in Landau, die Schloßkirche in Rastatt, für St. Peter in Bruchsal und überall, wo man ein gutes Orgelwerk wollte. Nach Zwischenstationen in Offenburg und Landau

ließ sich Johann Ignaz Seuffert für immer in Kirrweiler nieder. Das damals in Leipzig erschienene "Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler" schrieb über Seuffert: "Späterhin ließ er sich in Kirrweiler nieder, von wo aus er, ohne die vielen Reparaturen zu rechnen, auf 100 neue Orgeln verfertigt hat, und wo er 1807 in seinem Alter von 80 Jahren noch lebte." Im Fürstbistum Speyer war man froh, Seuffert im Lande zu wissen, als er etwa um 1770 in Kirrweiler sesshaft wurde, weil "es seit vielen Jahren an geschickten Orgelmachern gefehlet." Laut Kirrweiler Kirchenbuch war Johann Ignaz Seuffert mit Maria Stoeckel verheiratet, und beide hatten vier Kinder.

Das dritte Kind von Johann Ignaz Seuffert, es war Franz Bernhard Ignatius, getauft am 18.01.1773, genannt Franz, wurde Nachfolger seines Vaters im Orgelbauhandwerk und übernahm 1800 die Werkstatt. Durch die Truppen der französischen Revolution waren viele Kirchen und Orgeln beschädigt, so daß sich in den Tagen des napoleonischen Kaiserreiches für die Orgelbauer ein weites Feld auftrat, für Seuffert sogar an seinem Heimatort Kirrweiler. Es steht geschrieben: "Heute den dreyzehenden Tage des Monath Nivose im Jahr neun der französischen Republicque wurde zwischen dem Orths-Vorstand und denen provisorischen Verwaltern über die Kirchen Gefälle der Gemeind Kirrweiler einer= und dem Bürger Franz Seiffert, Orgelmacher, wohnhaft in der nämlichen Gemeinde andererseits folgender Akkord über die Verfertigung einer ganz neuen Orgel in die allhierige Mutter Kirche zum heiligen Kreuze verabredet und auf folgende Art abgeschlossen, und zwar erstens: übernimmt gedachter Bürger Franz Seiffert die Verfertigung einer ganz neuen Orgel." Hier folgen im Vertrag 23 Punkte über die Register und Arbeiten. Es ist beschrieben, welche Pfeifen von "ordinaire Zinn" und welche von "gut englisch Zinn" gefertigt werden, die Windladen mit französischem Leder überzogen und die "Claves von schwarzem Ebenholtz" sein müssen. Weiter heißt es "zweytens: sämtliche diese Arbeiten verspricht Bürger Franz Seiffert gut, meister= und dauerhaft herzustellen. Drittens: für obbeschriebene Orgel verbindet sich der

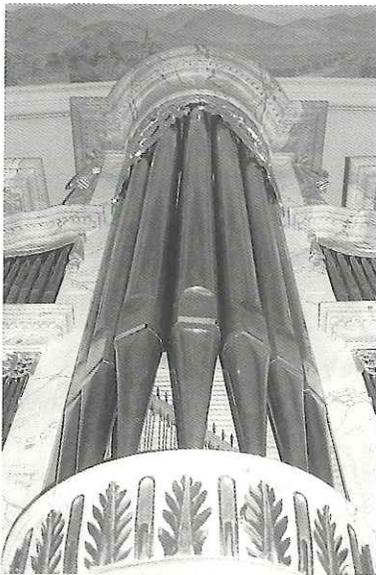
Orths-Vorstand um die dermalige Vorgesetzte der Kirchenrevenue zu bezahlen die Summe von eintausend fünff hundert gulden dreysig zwei Franken". Es ist weiter beschrieben, daß die Summe in 3 Raten gezahlt wird, davon die letzte nach Prüfung des Werks durch den Sachverständigen. Unter "viertens" ist zu lesen, daß der Bürger Seiffert "steht übrigens zwei Jahre lang nach der Besichtigung gut für sein Werk." Weiter, heißt es, werden täglich "zwey Handlanger, solange die Orgel aufgeschlagen wird, ohnentgeltlich gestellt." "Geschehen zu Kirrweiler auf dem Gemeindehauße am Tag, Monath und Jahr wo eingangs erwähnt." Dieser Tag war der 3. Januar 1801. Am 1. März 1809 beschließt der Municipalrat die schon lange verakkordierte Orgel durch Seuffert endlich bauen zu lassen, "weil es für eine so ansehnliche ganze katholische Gemeinde allerdings eine Schande ist, ein Werk zu unterlassen, das zur Verherrlichung Gottes und zur Verschönerung des Gottesdienstes so vieles beyträgt." Die Orgel wurde noch im Jahr 1809 nach Akkord fertiggestellt. Dieselbe blieb so erhalten bis zum Jahr 1900, als der Orgelbauer Waigle den Prospekt auf einer neuen zweiten Empore aufstellte und eine andere Disposition erstellte. Im Jahr 1970 führte Orgelbauer Wehr einen Klangumbau an dieser Orgel durch. Franz Seuffert hatte Mitarbeiter, darunter waren die bekannten Orgelbauer Joh. Wendelin Ubhaus und C. Christoph Wagner. Ubhaus heiratete in Kirrweiler eine Clara Born, deren Mutter eine Verwandte von Johann Ignaz Seufferts Frau war. Wagner, aus Ludwigsburg stammend, heiratete 1806 in Kirrweiler eine Regina Hund. Zusammen mit Carl Wagner baute Seuffert 1825 eine Orgel für die katholische Kirche in Freinsheim, die 1996 restauriert wurde.

Der Erbauer der Kirrweiler Kirchenorgel, Franz Bernhard Ignatius, hatte sechs Kinder, wovon das dritte Kind Johann Franz später die Seuffertsche Werkstatt übernimmt. Doch 10 Jahre vor dem Tod des Vaters im Jahre 1850 machte Johann Franz seine Cavalierstour zu Verwandten in die Maingegend und nach Wien. In Wien hatte ein Franz Martin Seuffert, der jüngste Sohn des Franz Ignaz, eine gut gehende Orgel- und Pianowerkstatt. Von Johann Franz Seuffert sind

keine Orgelneubauten bekannt, dafür etliche Reparaturen. In Seufferts Zettelkasten und Poesiealbum finden sich Sinnsprüche, Widmungen und Aufzeichnungen, die davon zeugen, daß Orgelbauer Freude genossen und gesellig waren, aber auch Geldnöte hatten. Mit Johann Franz Seuffert ging die Orgelbautradition in Kirrweiler zu Ende, aber nicht die Geschichte um Orgeln.

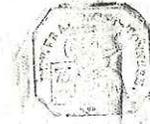
Johann Franz Seuffert, verheiratet mit Luise geb. Eberle, hatte drei Kinder. Der Sohn Daniel lernte in Neustadt das Schlosserhandwerk, eine der beiden Töchter, Amalia Barbara, geb. am 6.1.1853 heiratete den Kirrweiler Schlosser Johann Orth. Johann Franz Seuffert durfte es noch erleben, daß sein Enkel, Richard Orth, zum Orgelsachverständigen des Bistums Speyer ernannt wurde.

Geliebt und erinnernd an die Seufferts sind noch der Torschlußstein des Hauses "FS 1804", der schöne Prospekt der Orgel und Teile des Orgelwerkes, die in die zur Zeit neu erstehende Orgel wieder eingegliedert werden.



Mittelteil des Prospektes

Fritz Roth



Alford.

Wir die unterzeichneten Jungs der
 Monarchische Republik wie die gezeigten
 Günstigen Republik wie die gezeigten
 dem Oeffentlichen und dann
 provisorischen Verwaltung über die
 letzten Gesetze des Gemeinlichen
 nimm - und dem Bürger. Franz Seuffert
 Organbauern 1804 in der neulichen
 Gemeinlichen und die folgenden Alford
 über die Thatsachen nimm und
 nimm Organ in der Alfordigen
 Mutter Lied zum heiligen König
 Thronbesteigung und die folgenden Alford
 abgeflohen, und zwar
 bestand: über nimm yachtfar Bürger
 Franz Seuffert die Thatsachen
 nimm zum nimm Organ bestehend
 und folgenden Organbauern und
 Arbeiten, nämlich:
 1/ Principal 8 Fuß und yachtfar von yachtfar
 nimmigen zum.
 2/ Octav - 4 Fuß von ordinar zum
 3/ gamba - 8 Fuß von ordinar zum
 4/ großgamba 8 Fuß von gamba
 5/ klein gamba 4 Fuß von gamba
 6/ Sollicional 8 Fuß von 17 Fuß von

Titelseite des Vertrages mit der Firma Seuffert aus dem Jahre 1801

Der Weg zur Mahler-Seuffert-Orgel von 1998

1. Der Beginn der Überlegungen

Nachdem der Zustand der Orgel in der katholischen Pfarrkirche Kreuzerhöhung in Kirrweiler zunehmend unzufriedenstellend wurde, wurde im Februar 1992 um eine Begutachtung und entsprechende Vorschläge seitens der Orgelsachverständigen, wie die Gemeinde zu einer "leistungsfähigen Orgel kommen könnte", gebeten. Die in Kirrweiler vorgefundene Situation war höchst interessant, aber auch schwierig.

2. Die Ausgangssituation

Angetroffen wurde ein Instrument, welches durch drei maßgebliche Stationen geprägt wurde: Im verkürzten Gehäuse der Seuffert-Orgel von 1809 stand ein pneumatische Weigle-Orgel aus dem Jahr 1900, die ihrerseits im Jahre 1970 im Geschmack dieser Zeit klanglich umgestaltet worden war. Die Orgel war zwar funktionsfähig, jedoch un gepflegt, stark verschmutzt und klanglich inhomogen.

3. Die Seuffert-Orgel von 1809

Im Jahre 1801 wurde mit dem in Kirrweiler ansässigen Orgelmacher Franz Seuffert der Vertrag über den Neubau einer Orgel mit 16 Registern auf einem Manual und Pedal für die katholische Pfarrkirche in seinem Heimatort Kirrweiler unterzeichnet, eine weitere notwendige Genehmigung erfolgte jedoch erst am 1. März 1809. Franz Seuffert konnte die Orgel noch im gleichen Jahr fertigstellen. Zwar wurde der Vertrag 1801 mit Franz Seuffert abgeschlossen, jedoch sein Vater Johann Ignatz lebte noch. So ist es nicht verwunderlich, daß das 1809 errichtete Instrument stilistisch mehr in das 18. Jahrhundert als in das frühe 19. Jahrhundert weist.

Wenn somit zwar eine konservative Orgel erbaut wurde, so bekam die katholische Gemeinde in Kirrweiler aber auch ein optisch wie

klanglich prächtiges Werk. Die Einmanualigkeit war keine Sparmaßnahme, es war in den Dorfkirchen die Normalität, die nicht als Mangel empfunden wurde. Auf diesem einen Manual konnten hier 13 Register gespielt werden, basierend auf dem Prospektregister Principal 8' folgte eine reiche Farbpalette bis hin zu zwei Mixturen und einer Trompete 8'. Das Pedalwerk war, der damaligen Musizierpraxis in Süddeutschland entsprechend, mit drei Stimmen ausreichend besetzt. Von 1809 bis 1900 tat die Seuffert-Orgel ihren Dienst, leider geben die Pfarrakten keine Information über Pflege und Reparaturen in dieser Zeit.



Die historischen Seuffert-Pfeifen im Ultraschallbad

4. Die Weigle-Orgel von 1900

Ende des 19. Jahrhunderts mußte die Seuffert-Orgel aufgrund des stark veränderten musikalischen Geschmacks als völlig veraltet gelten, zumal sie ja, wie bereits erwähnt, sehr ins 18. Jahrhundert wies. So wurden Verhandlungen mit der namhaften Orgelbauwerkstätte Carl G. Weigle aus Stuttgart-Echterdingen aufgenommen. Im Jahre 1899 wurde der Neubau einer Orgel mit 15 Registern (zunächst mit 12 Registern angeboten) verteilt auf zwei Manuale und Pedal in Auftrag gegeben. Carl Weigle übernahm das Gehäuse Seufferts, die 83 Seuffertschen Prospektpfeifen blieben, nun allerdings funktionslos, erhalten und wurden, da mit der Zeit dunkel geworden, mittels einer silberfarbenen Beschichtung optisch aufgehellt. Die neue pneumatische Orgel wurde ohne jeden Bezug vollkommen eigenständig hinter das alte Gehäuse gebaut. Das alte Spielfenster wurde geschlossen und davor der neue Spieltisch mit Blickrichtung

zum Kirchenschiff errichtet.
Die Disposition lautete folgendermaßen:

I. Manual	II. Manual	Pedal
Principal 8'	Principalflöte 8'	Subbass 16'
Viola di Gamba 8'	Salicional 8'	Violonbass 16'
Doppelt Gedeckt 8'	Aeoline 8'	Octavebass 8'
Dolce 8'	Voix celeste 8'	
Octave 4'	Traversflöte 4'	
Rohrflöte 4'		
Mixtur 3-4fach 2 2/3'		

Die Manuale hatten je 54 Tasten, das Pedal 27. Neben einer "Calcantenglocke" waren als Spielhilfen die "Copplungen" II zu I, I zum Pedal, II zum Pedal als pneumatische Collectivdruckknöpfe "mezzoforte", "forte" und "tutti" vorhanden.

Im Jahre 1928 wurde durch die "Orgelbau-Anstalt" Franz Kämmerer aus Speyer ein elektrischer Ventilator eingebaut.

5. Der Umbau der Weigle-Orgel im Jahre 1970

In den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts entwickelte sich eine Strömung, die weg von der hochromantischen, grundtönigen und orchestralen Orgel führte. Die norddeutsche Barockorgel wurde das Ideal, Obertonreichtum und scharf ausgeprägte Stimmen wurden gewünscht, oft extremer als dies beim barocken Vorbild anzutreffen war. So entstand ein eigener Orgeltypus, der in ersten Jahrzehnten nach dem II. Weltkrieg aufgrund der Kriegsverluste, aber auch aufgrund der zahlreichen Kirchenneubauten in großer Zahl neu gebaut wurde. Je nach finanziellen Möglichkeiten wurden auch viele erhaltene Instrumente des 19. und frühen 20. Jahrhunderts umgebaut, damit sie den neuen musikalischen Anforderungen mehr entsprechen konnten.

So wurde im Jahre 1970 die Orgelbauwerkstätte Hugo Wehr aus Haßloch beauftragt, die Weigle-Orgel teilweise umzugestalten. Acht Register blieben unverändert, sieben "moderne" Register wurden gänzlich neu angefertigt, nur das Register "Sesquialter" wurde aus dem Quint- und Terzchor der Weigleschen Mixtur gewonnen. Die 3fache Zimbel kam als zusätzliches Register in die Orgel, die nun folgende Disposition hatte:

I. Manual	II. Manual	Pedal
Principal 8'	Principalflöte 8'	Subbass 16'
Gedeckt 8'	Salicional 8'	Octavbass 8'
Octav 4'	Principal 4'	Fagott 16'
Rohrflöte 4'	Sesquialter 2fach	
Schwiegel 2'	Blockflöte 2'	
Mixtur 3-4fach	Zimbel 3fach	
Oboe 8'		

Die neuen Registernamen wurden mit handgeschriebenen Papierzettelchen über die alten Bezeichnungen geklebt, ansonsten blieb der Spieltisch unverändert.

6. Was tun?

Wie in Abschnitt 1 und 2 beschrieben, mußte nun ein Konzept zur Lösung des Orgelproblems erarbeitet werden, denn es ging hier nicht um die Wünsche Einzelner, sondern es bestand eine dringende Notwendigkeit in den nächsten Jahren zu handeln, um für den liturgischen Dienst ein adäquates Instrument zur Verfügung zu haben. Es war klar, daß das wertvolle Gehäuse aus dem Jahre 1809 erhalten bleibt, ansonsten gab es jedoch verschiedene Möglichkeiten und Ideen:

- Neubau einer 2- oder 3-manualigen Orgel, evtl. unter vollständiger oder teilweiser Einbeziehung des vorhandenen Pfeifenwerks.
- Neubau einer 2-manualigen Orgel, die im Hauptwerk die

Disposition Seufferts aufgreift und im Schwellwerk die noch vorhandenen Register Weigles verwendet.

- Restaurierung und Rekonstruktion der Weigle-Orgel.
- Neubau einer Orgel mit der Seuffertschen Disposition, diese jedoch mittels Wechselschleifen auf zwei Manualen spielbar.
- Ausreinigung und Reparatur der bestehenden Orgel.

Die letzte der genannten Möglichkeiten wäre gewiß die billigste gewesen, jedoch ebenso gewiß die unbefriedigendste. Die noch vorhandenen Weigle-Register konnten klanglich durchaus überzeugen, waren aber mit den Stimmen von 1970 nicht zu vereinen. Somit wäre die Wiederherstellung der Disposition von 1900 logisch erschienen, jedoch waren die damals ausgebauten Pfeifen nirgends mehr aufzufinden. Sollte man nun die 15-registrige Weigle-Orgel mit hohem Aufwand rekonstruieren und restaurieren? Wenn nicht, darf man die unvollständige und verschlissene Weigle-Orgel aus der Kirche entfernen?

Um leichtfertige Fehlentscheidungen zu vermeiden wurden alle Möglichkeiten oft durchdacht und mit verschiedenen Fachleuten erörtert.

Letztendlich stand für den Orgelsachverständigen im Vordergrund, daß Kirrweiler die Wirkungsstätte der Seufferts war, einer der namhaftesten Orgelbauerfamilien der Pfalz, daß in deren Pfarrkirche das prächtige Gehäuse von 1809 mit 83 originalen Prospektpfeifen (aus Principal 8' und Principalbass 8') steht und der Vertrag von 1801 mit genauer Angabe der ursprünglichen Disposition erhalten ist.

Als Diskussionsgrundlage wurde nun vorgeschlagen, die Disposition von 1809 vollständig aufzugreifen, erweitert um ein 6-registries zweites Manual und zwei weitere Pedalregister.

Am 28. September 1995 stimmte der Verwaltungsrat der Gemeinde diesen Plänen zu.

Als Wegbereiter, Vermittler und treibende Kraft war schon im Vorfeld der Überlegungen Herr Pfarrer Dr. Gerd Babelotzky mit hohem persönlichen Einsatz aktiv, er ist dies bis zur Vollendung der Orgel geblieben, die ohne ihn nicht in dieser besonderen Weise den

Abschluß der Innenrenovierung der Kirche hätte krönen können.

7. Die Auftragsvergabe

Die vom Orgelsachverständigen erarbeitete Beschreibung der zu bauenden Orgel war, wie bereits oben erwähnt, eine Diskussionsgrundlage, verbunden mit dem ausdrücklichen Wunsch, daß die anbietenden Orgelbauer daraus ein eigenes Konzept entwickeln. In besonders überzeugender Weise hat dies Rémy Mahler aus Pfaffenhoffen im Elsaß getan. Er hat seine Ideen, Gedanken und Pläne sehr detailliert in seinem Angebot zum Ausdruck gebracht, zeigte hohes Verständnis für die vorhandene historische Substanz und verzichtete als einziger Anbieter auf die Vergrößerung des historischen Gehäuses.

Rémy Mahler ist bekannt für sein außergewöhnliches Gespür für Technik und Klang historischer Orgeln, was er in Restaurierungen und Neubauten unter Beweis gestellt hat. Dabei hat er gezeigt, daß er sich in die Klangwelt der deutschen Orgel ebenso einfühlen kann wie in die der französischen Orgel.

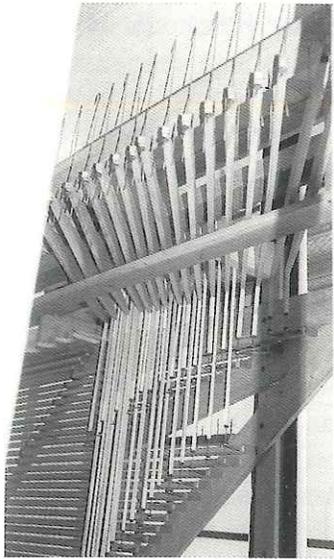
Nach ausführlicher Erläuterung der Angebote durch den Orgelsachverständigen konnte der Verwaltungsrat Rémy Mahler den Auftrag erteilen.

8. Der Orgelneubau

In einer Zeit, in der untergegangene Orgeln namhafter Orgelbauer der vergangenen Jahrhunderte scheinbar neu entstehen können, also Kopien manchmal als Originale propagiert werden, sollte beim Orgelprojekt in Kirrweiler bewußt anders vorgegangen werden. Das bedeutete auch, daß hier der Orgelbauer die Freiheit besaß, aus der Seuffertschen Inspiration heraus etwas Eigenes zu entwickeln.

Die Seuffert-Orgel von 1809 war ein einmanualiges Werk, sie war als solches konzipiert und somit in sich geschlossen. Daher gibt es auch keine zweimanualige Seuffert-Orgel, die im Hauptwerk auch nur annähernd die Kirrweilerer Disposition aufweist und bei der man eine

geeignete Disposition für das zweite Manual gefunden hätte. Mit gutem Einfühlungsvermögen und ohne Angst wurde ein zweites Manualwerk mit 8 Registern "hinzukomponiert".



Spieltraktur zum zweiten Manual

Es hat seinen Platz mittig über der Hauptwerkslade direkt hinter dem Prospekt gefunden. Hier sind auch Stimmen enthalten, die Seuffert selbst nie gebaut hat, so zum Beispiel die Quint $1 \frac{1}{2}'$, die jedoch im klanglichen Gesamtgefüge der Orgel logisch und sinnvoll ist. Selbstverständlich wurde der Stil Seufferts genau studiert, zahlreiche noch erhaltene Instrumente wurden besucht und untersucht. Auch das Gehäuse in Kirrweiler gab noch etliche Hinweise auf das ehemalige Orgelwerk.

Nach Ablösen der Farbschichten am Spielfenster kamen noch Teile der originalen Registerschilder ans Tageslicht. Dadurch konnte auch ein Unterschied zwischen dem Vertrag von 1801 und der Ausführung 1809 gefunden werden: Das im Vertrag angebotene Kleingedackt $4'$ wurde später als Pifferra $8'$ (also eine schwebende Stimme) gebaut. Diese Änderung sollte auch beim Neubau berücksichtigt werden. Hilfreich war dabei, daß in der Ruchheimer Geib-Orgel von 1818 drei Pifferra-Pfeifen von Seuffert gefunden wurden, wenn auch niemand weiß, wie sie dahin kamen. Sie konnten gute Informationen zur Bauweise und Mensur geben, da in den erhaltenen Seuffert-Orgeln der Region keine originalen Pifferra-Pfeifen mehr zu finden waren.

Die originalen Prospektpfeifen mußten mit Ultraschall gereinigt werden, da auf ihnen mehrere äußerst hartnäckige Farbschichten

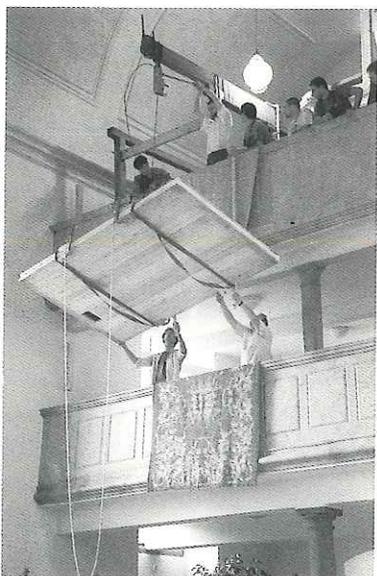
hafteten. Danach stellte sich heraus, daß hier ein Originalprospekt in nahezu unverändertem Zustand erhalten ist, was ein sehr seltener Glücksfall ist. Diese Pfeifen sind handwerklich nicht gut gearbeitet, haben aber einen berückend schönen Klang. An ihnen konnte auch die ursprüngliche Stimmung der Orgel klar festgestellt werden. Diese modifiziert mitteltönige Stimmung wurde - dies betrifft selbstverständlich die ganze Orgel - beibehalten, unter anderem auch, weil eine Änderung den ersten gravierenden Eingriff an der 189 Jahre alten Prospektpfeifen bedeutet hätte.

Das Orgelgehäuse war ursprünglich in Holz natur und wurde erst später marmoriert. Eine Rückführung in den Originalzustand, ebenso wie die Plazierung des ganzen Instrumentes auf den alten Standort, nämlich die untere Empore, um das Obergehäuse wieder 15 cm erhöhen zu können, wurde vom Orgelbauer und vom Orgelsachverständigen befürwortet, konnte jedoch nicht ausgeführt werden. Die jetzige, von der Firma Kallinger aus Regensburg ausgeführte neue Marmorierung orientiert sich an der farblichen Gestaltung des Innenraumes der Kirche.

Die ganze Technik der Orgel wurde nur mit adäquaten Materialien und nach althergebrachten Bauprinzipien erstellt.

Die Teilung der Windladen entspricht der originalen Bauweise, da in der Weigle-Orgel noch Pfeifenstöcke Seufferts gefunden wurden. Die Windladen sind aus Tanne (Rahmen) und Eiche (Stöcke und Schleifen), lediglich die Fundamentbretter sind aus hochwertigen Mehrschicht-platten gebaut, um resistent gegen die Einwirkungen der Kirchenheizung zu sein.

Die Spieltraktur ist nicht ausgetucht, sie vermittelt dadurch für den Spieler ein sehr sensibles und direktes Gefühl. Die Spielanlage wurde Seuffert's Bauweise nachempfunden, um auch hier die Einheit zum historischen Gehäuse zu wahren. Ihren Wind erhält die Orgel durch eine Anlage mit drei sehr großen Keilbälgen, die in einem Gestell hinter der Orgel plaziert sind. Die Bälge werden mittels einer aufwendigen Steuerung von einem langsamlaufenden Ventilator aufgeblasen. Sobald ein Balg gefüllt ist, wird die Verbindung zum Motor unterbrochen und gleichzeitig der Weg in die Windlade freige-



Einer der drei Keilbälge

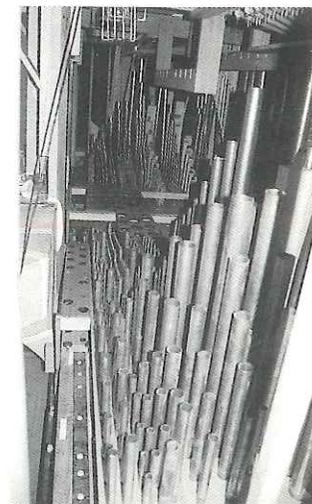
der Pfalz tätig war, sind, besonders bei seinem Vater Johann Ignatz, seine soliden Intonationsprinzipien, die charakteristisch für den süddeutschen Raum (Würzburger Schule) sind. Es fiel nicht leicht, sich zwischen Vater und Sohn zu entscheiden. Nach gründlichem Studium des erhaltenen Klanges des Principals war es klar, daß dieses Instrument nach der strengen Schule Johann Ignatz Seufferts konzipiert wurde. Die Zeitgenossen und Konkurrenten Seufferts hingegen hatten schon im 18. Jahrhundert im Klangbild ihrer pfälzischen Orgeln einen bedeutenden Einfluß der französischen Intonationsschule (= kleine Fußöffnung, niedrig labiert). Insgesamt ist die Orgel hochwertig und individuell, in einem erheblichen Maße in Handarbeit gefertigt, daß man beim Blick in das Instrument über dieses technische und zugleich ästhetische Kunstwerk staunen kann. Der außergewöhnlich schöne und interessante Klang soll die Gottesdienste bereichern, Konzerte möglich machen und die Herzen der Besucher erreichen. Da wir in unserer Zeit mehr denn je die Musik

macht. Es kommt also kein Motorwind in die Orgel, sondern nur der ruhige Wind aus den Bälgen, das heißt, daß die Qualität von handgeschöpftem Wind erreicht wird. Dies ist von großer Bedeutung für die Intonation und die Kultur des Klanges. Sämtliche neuen Teile, mit Ausnahme des Motors, sind in der Werkstatt Rémy Mahler angefertigt worden. Aufwendige Klanguntersuchungen haben dazu geführt, daß alle Metallplatten für den Pfeifenbau gehämmert bzw. gewalzt werden.

Das typische an der Klanggestaltung Seufferts, obwohl er in

vergangener Jahrhunderte pflegen und deshalb, um eine gültige Ausführung bemüht, nach geeigneten Instrumenten suchen, ist in Kirrweiler zugleich eine moderne und historische Orgel entstanden.

Es ist eine Hommage an die Orgelbauerfamilie Seuffert und es ist eine Auszeichnung für den Erbauer Rémy Mahler und seine Mitarbeiter. Des weiteren ist es ein gemeinsames Werk all derer, die sich um diese Orgel bemüht haben, sei es die tatkräftige, die finanzielle oder die ideale Unterstützung, denen auch mein besonderer Dank gilt.



Blick ins Pfeifenwerk während der Intonationsarbeiten

Christoph Keggenhoff
(Domkantor und Orgelsachverständiger
der Diözese Speyer)

Disposition der Mahler-Seuffert-OrgelHauptwerk

Principal 8' (original, Prosp.)
 Groß Gedackt 8' (Holz)
 Flöt 8' (Holz)
 Solicional 8' (Metall)
 Gamba 8' (Metall)
 Pifferra 8' (Metall ab f°)
 Octav 4' (Metall)
 Quint 3' (Metall)
 Octav 2' (Metall)
 Sexquialter II (Metall)
 Mixtur IV (Metall)
 Cimpel II (Metall, terzhaltig)
 Trompet 8' (Metall)

Positiv

Gedackt 8' (Holz)
 Flöt travers 8' (Holz, ab c')
 Principal 4' (Holz)
 Kleingedackt 4' (Holz)
 Octav 2' (Metall)
 Quint 1 ½ ' (Metall)
 Mixtur III (Metall)
 Vox humana 8' (Metall)

Pedal

Subbass 16' (Holz)
 Principalbass 8' (original, Prosp.)
 Posaune 16' (Holz, b. Seuffert 8')
 Gedecktbas 8' (Tr.)
 Flöt 8' (Tr.)
 Gamba 8' (Tr.)
 Octav 4' (Tr.)

Schleifladen, mechanische Spiel- und Registeraktur
 Manualumfang C-f², Pedalumfang C-f²
 Schiebekoppel, Pedalkoppel HW, Sperrventil Ped.
 Tremulant doux für das ganze Werk
 Tremulant fort für das Positiv
 Winddruck: 78 mm WS
 Stimmung: mitteltönig, modifiziert (1/5 comma)
 Tr. = Transmission aus dem Hauptwerk



Rémy Mahler bei der Arbeit

Die Orgel - ein Symbol unserer Gemeinde

Unsere Orgel hat 24 Register, also mindestens soviele Pfeifen wie unsere Gemeinde Mitglieder hat. Register und Pfeifen sind ganz unterschiedlich: es gibt Pfeifen aus Holz und solche aus Metall in ganz unterschiedlicher Legierung; manche davon sind mehrere Meter lang, andere messen nur einige Zentimeter - schon rein äußerlich eine erstaunliche Vielfalt, die uns an die Vielfalt der Menschen in unserer Gemeinde erinnern kann: an die Männer und Frauen, an die Großen und Kleinen, an die Kinder, die Erwachsenen und die Alten.

Eine besondere Sorte von Pfeifen stellen bei unserer Orgel die Prospektpfeifen dar. Sie stammen aus der Zeit der Erbauung vor fast zweihundert Jahren, sind aber seit über einem Jahrhundert stumm geblieben. Jetzt lassen sie in der neuen Orgel wieder ihre Stimme hören und bilden damit eine Klangbrücke zu den Menschen des vergangenen Jahrhunderts - ein bewegendes Geschehen.

Die Prospektpfeifen haben bisher geschwiegen, weil sie keine Luft bekommen haben und zeigen uns damit, wie wichtig die Luft für eine Pfeife ist. Eine Pfeife braucht die Luft um leben und klingen zu können. Wenn der Wind durch die Pfeifen einer Orgel streicht, dann ergibt sich zur Vielfalt der Formen noch die Vielfalt des Klanges: wir hören Posaunenklänge, Flöten, Trompeten, Streichinstrumente in unterschiedlichen Tonlagen.

Ganz ähnlich ist es bei uns Menschen. Auch wir leben von der Luft, von dem Lebensatem, den der Herrgott in uns eingehaucht hat, und wir sollten nicht vergessen, ihm dafür zu danken. Weil wir durch den Atem zu lebendigen Wesen geworden sind, kommt zur Vielfalt unseres Aussehens noch die Vielfalt unserer Bewegungen, unserer Meinungen, unserer Fähigkeiten und auch unserer Lebenssituationen hinzu.

Ja, nicht nur das - wir wissen, daß wir durch Jesus Christus noch einen zweiten Lebensatem bekommen haben, der alle, die von ihm

durchweht werden, zu Kindern Gottes macht und ihnen seine vielfältigen Gaben zum Aufbau der Gemeinde schenkt: den Heiligen Geist, der die Apostel in vielen Zungen (es gibt auch Zungenpfeifen) reden ließ und den Menschen zugleich ein allgemeines Verstehen schenkte; denn ein jeder hörte sie in seiner Sprache reden.

Eine wesentliche Kunst beim Erstellen einer neuen Orgel besteht darin, die Vielfalt so aufeinander abzustimmen, daß die Klänge zueinander passen und ein harmonisches Orchester ergeben. Für diese sogenannte Intonation braucht ein Orgelbauer oft mehrere Wochen nach dem Aufbau der Orgel, weil das eben eine äußerst diffizile Arbeit ist.

Der Schöpfer und Erbauer unserer Gemeinde hat allerdings im Unterschied zum Orgelbauer diese Arbeit nicht selbst übernommen, sondern uns überlassen. Wir selbst sind gerufen, unsere Stimmen so aufeinander abzustimmen, daß ein harmonischer Klang entsteht. Das fällt uns, wie wir wissen, sehr schwer, aber wir alle haben dafür ja eine hervorragende Anleitung bekommen in der Botschaft Jesu vom Reich Gottes. Wir müssen nur darauf hören. Aber leider tun wir das nicht alle und nicht zu jeder Zeit, so daß die Gemeindeorgel eigentlich nie fertig wird und die Intonierungsarbeiten ununterbrochen geleistet werden müssen - jeden Tag neu.

Intonierung allein bringt aber noch nicht die Musik. Dazu bedarf es eines Komponisten, der Präludien und Fugen, Hymnen und Lieder komponiert, und eines Organisten, der durch sein Spiel diese Musik in die Orgel überträgt und sie so zu herrlichen Melodien und Wohlklängen führt.

Auch in einer Gemeinde ist das nicht anders. Auch hier braucht es Menschen, die sich schöne Programme ausdenken und durch diese eine Gruppe oder die ganze Gemeinde mit Leben erfüllen, sei es in der Jugend- oder Frauenarbeit, sei es im Pfarrgemeinderat oder Verwaltungsrat, sei es im Kirchenchor und in anderen Gruppen. Dabei können wir gerade bei einer Gruppe wie dem Kirchenchor beobachten, daß die Dirigentin die Musik nicht auf mechanischem

Weg in die Menschen bringt, wie das der Organist bei der Orgel kann, sondern daß hier zur musikalischen Komposition und Führung auch noch die menschliche Führung und Motivation kommen muß. Menschen sind keine Automaten: sie müssen nicht nur dirigiert, sondern auch motiviert werden, sonst verweigern sie sich oder klingen nicht gut. Das ist bei allen Gruppen so. Gott sei Dank gibt es in unserer Gemeinde viele Menschen, die solche Verantwortung übernommen haben. Es kann allerdings sein, daß sie damit manchmal auch überfordert sind.

Darum ist es für uns alle, für die LeiterInnen wie für die Mitglieder, wichtig, uns daran zu erinnern, daß es hinter allem und allen einen Komponisten und Dirigenten schlechthin gibt, der in unseren Herzen, wenn wir uns auf ihn einlassen, eine Melodie erklingen lassen kann, "die kein Ohr jemals gehört und keines Menschen Herz empfunden hat, die er aber denen bereitet hat, die ihn lieben."

Daran mag uns der Klang der Orgel erinnern - jedesmal, wenn wir ihn hören.

Gerd Babelotzky

Bildnachweis

Titelseite	Kurt Gramer, Bietigheim-Bissingen
Umschlagseite	Christoff Keggenhoff
S. 5	Archiv Pfarramt Kirrweiler
S. 7	Rémy Mahler, Pfaffenhoffen
S. 12, 14, 15	Christoph Keggenhoff, Speyer
S. 17	Maria Schwartz, Kirrweiler

